

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Berlin, den 4. November 1839.

Sie empfangen diesen Brief, Herr Redacteur, weil sich in Berlin etwas zugetragen hat. — Ich bitte Sie in diesen Worten eine Art trotziger Rechtfertigung zu sehen. So sehr sich nämlich auch meine Bescheidenheit dagegen sträubet, so setze ich doch voraus, daß Sie mit einem gemischten Gefühl von Kummer und Unwillen das wochenlange Ausbleiben meines Berichtes gesehen haben. „Warum nur der Mensch nicht schreibt!“ murmelten Sie öfters vor sich hin, „es fehlt mir nicht gerade an Manuscript, indeß ich weiß, man ließt die Berichte gern, und“ u. s. w. Sie wissen nun aber, warum ich nicht geschrieben habe: es war eine so heillose Neuigkeits-Dürre eingetreten, daß ich, wenn ich hätte schreiben wollen, selber in die Werkstatt des Weltgeschicks hätte treten und in der betreffenden Kammer desselben Berliner Ereignisse hätte machen müssen. Und auch das hätte ich gethan, wenigstens die Mühe hätte ich nicht gescheut; aber ich überlegte, daß ich meine Production aus der Officin des Schicksals in das Laboratorium der Censur hätte schicken müssen, und ich habe, unter uns, Unglück mit der Censur. Oder nun, wenn sich in Berlin durch mich etwas ereignet hätte, und der Sensor wäre dazwischen getreten und hätte gesagt: „Halt! diese Begebenheit darf sich nicht zutragen; sie ist censurwidrig!“ Sie schütteln den Kopf! Sie lächeln! Das sey eine höchst unbegründete Besorgniß? Quod non! Vollkommen begründet! Sie mögen allerdings einwenden: Die Censur verbietet ja doch sonst niemals Ereignisse, die vom Schicksal beschlossen und ausgeführt worden sind! Freilich nicht; allein diese Ereignisse kommen vom lieben Gott; der liebe Gott macht seine Ereignisse im Himmel; ich dagegen hätte sie in Berlin machen müssen. Das ist ein gewaltiger Unterschied! — Ich schreibe Ihnen z. B. hier einige Jocosas, die, sollten sie einen Berliner Pressbengel zum Vater haben, kaum geboren auf den Befehl des regierenden Sensors hingeopfert werden würden, wie weiland die neugeborenen Kinder Israel's auf den allernädigsten Befehl des König's Pharaos. Ganz anders verhält es sich, wenn Sie mir die Ehre erzeigen, diese Reskereien in Altenburg, das Gott lange erhalten möge! zu reproduciren; der gestrenge Sensor ließt's, lächelt und läßt es lesen und lächeln. Fiat applicatio.

Aber Sie sollen sehen, daß ich ehrlich zu Werke gehe. Gesteh ich Ihnen denn, daß mir allerdings zwei Themata, über die ich hätte schreiben können, zu Gebote standen, zwei Themata, die überhaupt allen Schriftstellern empfohlen zu werden verdienen, denen es an Stoff fehlt, was sich wohl manchmal ereignen kann, da es ja auch den Kapitalisten zuweilen an Geld mangelt. Die beiden Themata aber sind: der Pauperismus und das Berliner Droschken-Fuhrwesen. — An Anknüpfungspunkten hätte es mir nicht gefehlt, da vor Kurzem einerseits das hiesige Armen-directorium seine Bilanz bekannt gemacht hat, der zufolge die Ausgabe von der Einnahme um mehrere hunderttausend Thaler übertroffen worden ist — beiläufig gesagt eine Bilanz, bei der ächten Finanzmännern das Herz vor Freude hüpfen muß, da nur bei einem solchen Zustande der Kasse ein hohes finanzielles Talent sich geltend machen kann — und andererseits (ich lehre jetzt in meine Construction zurück) am 1. vorigen Monats das Polizei-Präsidium neue Verordnungen über das Berliner Droschken-Fuhrwesen erlassen hat. — Allein über den Pauperismus

wollte ich nicht schreiben, weil es mein Grundsatz ist, daß darüber nur ein Mitglied derjenigen beiden Menschenklassen schreiben sollte, die besonders dabei betheilig sind: ein Armer oder ein Reicher; — über das Droschkenwesen konnte ich aber nicht schreiben, weil mir das chinesische und sanskritische Alphabet fremd ist. Sie wollen wissen, welchen Zusammenhang das Eine mit dem Andern habe! So gleich sollen Sie es erfahren. Die Preis-Bestimmungen der Droschken verfallen in so viele Unter-, Unter-Unter- und Unter-Unter-Unter-Abtheilungen, daß man 10 Alphabete zur systematischen Rubricirung bedarf. Geben Sie Acht. Eine Fahrt in einer Droschke kostet: A) in einer einspannigen, a) für eine Person, a) in der Stadt, B) nach der Zeit, \*\*\* (hier müßte nun schon ein chinesischer Buchstabe stehen) für 15 bis 20 Minuten 5 Silbergroschen u. s. w. Ich frage Sie auf Ihr Gewissen: können Sie mir einen Vorwurf daraus machen, daß ich nicht chinesisch und podolisch verstehe? Was sollte aus den Zeitschriften werden, wenn alle Correspondenten Orientalisten seyn müßten! Ich meine im Gegentheil, daß ich schon für das B (hebr. Aleph) Anerkennung verdiene. Non omnia possumus omnes! Das ich aber unter diesen Umständen nicht über das Droschken-Fuhrwesen schreiben konnte, sehen Sie ein. Und doch ist es so nöthig, daß darüber geschrieben würde, daß das Volk Aufklärung erhielt. Vielleicht unternähme ein Professor der orientalischen Sprache an unserer Universität das Werk. — Die Absicht der Behörde ist lobenswerth: sie will das Volk an die abstrakten Begriffe von Raum und Zeit gewöhnen, darum heißt es in der Verordnung: Wer nach der Zeit fährt, zahlt für 15 Minuten 5 Silbergroschen, wer aber nach dem Raum fährt, zahlt für jeden ohne Unterbrechung zurückgelegten Raum, selbst wenn darüber 45 Minuten vergehen, auch nur 5 Silbergroschen. Wer nicht erklärt, daß er nach dem Raume fahre, der bezahlt nach der Zeit, obwohl man präsumiren kann, daß er seinem Vortheil gemäß nach dem Raume habe fahren wollen, zumal wenn unterwegs keine Unterbrechung statt hatte. Aber dennoch ist die Verordnung gut und weise, denn das Volk wird dadurch attent gemacht. Sie sehen die Sache ist verwickelt; ich werde ein Buch darüber schreiben.

Vorher aber werde ich chinesisch lernen, mein bißchen Philosophie repetiren und ein mathematisches Privatissimum hören. Wenn ich aber nicht unziemlicher Weise in einer Correspondenz so gelehrt seyn wollte, so konnte ich Ihnen hierüber nichts schreiben, und darum habe ich nicht geschrieben, denn Anderes hatte sich nicht zugetragen, außer: daß der Commissions-Rath Cers von Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Liegnitz eine große prächtige Porzellan-Vase als huldvolles Geschenk und als Anerkenntniß seiner unablässigen und erfolgreichen Bemühungen in der Verwaltung des Königsstädter Theaters erhalten hat. Dieß ist allerdings eine interessante Neuigkeit; ich theile sie Ihnen mit wahrem Vergnügen mit. Aber auch diese Novität hat mir früher keinen Stoff zu einer Mittheilung dargeboten, denn ich habe sie erst gestern erfahren. Und das ist noch früh genug, denn die Thatsache ist wie natürlich für die Deffentlichkeit nicht berechnet, und Herr Cers ist weit entfernt, ihr solche zu verschaffen. Ich habe demnach eine rara avis gefangen, die ich Ihnen ganz lebendig übersende. Gewiß haben Sie noch in keinem Blatte davon gelesen, und Sie werden nicht so böshaft seyn zu glauben, daß die Correspondenten es bloß aus — Neid verschwiegen.

(Fortsetzung folgt.)

Nebst einer literarischen Beilage von J. J. Weber in Leipzig.